

Die Karolingische Mission im ost-engrischen Raum um Elze

von Jürgen Huck

Die Elzer Kirchengründung nach der „Fundatio ecclesiae Hildensemensis“

Die älteste urkundliche Erwähnung einer Kirche zu Elze stammt erst aus dem Jahre 1068¹. Für die vorherige Zeit gibt es jedoch Nachrichten über eine karolingische Gründung dieser Kirche, und zwar in der „Fundatio ecclesiae Hildensemensis“, einer Handschrift über die Gründung des Bistums Hildesheim aus dem letzten Viertel des 11. Jahrhunderts². Ihr Verfasser, dessen Vorliebe für Elze unverkennbar ist, könnte durchaus in Elze gesessen haben³, wenn als solcher auch der Hildesheimer Domscholaster Bernhard (von Konstanz) vermutet worden ist⁴. Über die Anfänge der Kirche zu Elze heißt es in der „Fundatio“⁵:

Karl der Große, der Frankenherrscher, habe „den Ort Elze, der von dem ihn auszeichnenden Königshofe Aulica (Hoflager) heißt, und der da liegt, wo die Saale, ein kleiner, aber fischreicher Fluß, der Leine, der Mutter der edleren Hechte, zufließt, für würdig des Sitzes eines Bistums“ erachtet. Dazu bewogen hätten ihn die reizende „Anmut des Ortes“, aber auch die „hier zusammentreffenden Handelsverbindungen, weil nämlich die Schiffe Frieslands aus der Weser durch die Aller, dann auf der Leine aufwärts fahrend, dem Orte Wohlstand bringen, und weil auch der offene und viel benutzte Wegezug ihm hohe Bedeutung verleihen könnte.“ Karl habe „selbst den ersten Felsstein zum Fundamente der Kirche zu Elze“ gelegt und sie gleichsam als Erstling Sachsens und als Denkmal des für Christus errungenen Triumphes ... dem Schlüsselträger des Himmels“, St. Petrus⁶, geweiht. Während des Aufenthalts von Karl sei „die Mauer dieser Kirche empor bis zur Körperhöhe eines Maurers“ gestiegen. Durch „Kriegsgeschäfte und durch Mangel an Landgütern“ sei Karl verhindert gewesen, die Elzer Kirche „und einige andere von ihm in Sachsen errichtete Kirchen zu Bistümern zu erheben und ihre Verhältnisse zu ordnen“. So sei „die Kirche zu Elze einstweilen geleitet worden durch die von ihrem Erbauer ihr gesandten und vorgesetzten Priester“, die das Sachsenvolk mit den Anfangsgründen der christlichen Lehre bekanntgemacht hätten.

Nach Karls Tode habe Ludwig der Fromme, sein Sohn und Nachfolger, sich „ernstlich bemüht, die Kirche von Elze zum Haupte und zur Burg eines bischöflichen Sprengels zu erheben.“ Ein Wunder während eines Jagdzuges von Elze in die Gegend des späteren Hildesheim habe ihn jedoch veranlaßt, hier nun eine Kapelle zu erbauen und „einen Mann erprobter Religiosität, Gunthar, als ersten Bischof“ anzustellen. Das Wunder soll sich ereignet haben, als Ludwig ein Zelt aufschlug und hier, wohin die Reliquien der Gottesmutter Maria aus der königlichen Kapelle

mitgenommen worden waren, eine Messe hörte. Nach Elze zurückgekehrt, habe der Kaplan erst bemerkt, die Reliquien vergessen zu haben. Zurückeilend, habe der Kaplan die Reliquien gefunden, „wo er sie aufgehängt hatte, nämlich am Aste eines Baumes, der eine spiegelklare Quelle überschattete.“ Die Reliquien ließen sich „trotz aller Anstrengungen nicht herabnehmen.“ Der Kaiser überzeugte sich selbst davon und „erkannte hierin eine Offenbarung des göttlichen Willens.“ Folglich ließ Ludwig der Fromme hier der Gottesmutter eine Kapelle erbauen, förderte den Ort und machte ihn statt der durch seinen Vater gegründeten und von ihm so sehr begünstigten Elzer Kirche zum Bischofssitz.

Das Wunder in dem Bericht über die Gründung der Hildesheimer Kirche erinnert an die Verlegungslegende des Klosters St. Mihiel bei Verdun⁷. An der Stelle des späteren Hildesheim hat es damals auch keine Wildnis, sondern einen Ort gegeben, der „noch günstiger und zentraler als Elze“ gelegen war, so daß die Errichtung des neuen Bistums Hildesheim „eine wohl-

¹ Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe, 1. T., bearb. von K. Janicke. – Leipzig 1896 (= Publikationen aus d. K. Preuß. Staatsarchiven, 65. Bd), S. 108 (Nr. 111).

² Bertram, Adolf: Hildesheims Domgruft und die Fundatio Ecclesiae Hildensemensis nebst Beschreibung d. neuentdeckten Confessio d. Kreuzaltares, d. Gräberfunde d. Domgruft u. d. nielloartigen Chorußbodens. – Hildesheim 1897, S. 4–17. – Fundatio Ecclesiae Hildensemensis, hrsg. von Adolf Hofmeister, in: Monumenta Germaniae Historica, Scriptores 30, T. 2 (1926–1934), S. 939–946.

³ Hennecke, Edgar: Das Archidiakonsregister der mittelalterlichen Diözese Hildesheim, aus den Quellen ergänzt, mit einer Beigabe über Patrozinien, in: Zschr. d. Ges. f. nieders. Kirchengeschichte, 1929, S. 172.

⁴ Das Bistum Hildesheim, 3 Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (1227), i. A. d. Max-Planck-Instituts f. Geschichte bearb. von Hans Goetting. – Berlin und New York 1984 (= Germania Sacra, Hist.-Statist. Beschreibung d. alten Reiches, NF 20: Die Bistümer d. Kirchenprovinz Mainz), S. 28 (nach F. J. Schmale, in: Lexikon des Mittelalters 1, 1980, Sp. 1999). – Wattenbach, Wilh. u. Rob. Holtzmann: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit d. Sachsen u. Salier, 2. T. (3. u. 4. H.): Das Zeitalter d. Investiturstreits (1050–1125). Neuausgabe von Franz-Jos. Schmale. – Köln u. Graz 1967, S. 427.

⁵ Bertram: Hildesheims Domgruft (wie Anm. 2) S. 4–7.

⁶ Drögereit, Richard: Sachsen u. Angelsachsen, in: Nieders. Jahrbuch f. Landesgeschichte, Bd. 21. – Hildesheim 1949, S. 26, rechnete bei Urkirchen, die „in sehr frühe Zeit zurückreichen und ein Peterspatrozinium besitzen“, sogar mit der Möglichkeit einer angelsächsischen Gründung. Zugleich verwies er auf die Peterspatrozinien der Dome zu Bremen und Osnabrück sowie der Kirchen in Bardowick, Elze, Grone und Werden. Doch dürfte die Möglichkeit für Elze so gut wie entfallen.

⁷ Goetting: Die Hildesheimer Bischöfe (wie Anm. 4) S. 37, Anm. 9.

überlegte herrscherliche Maßnahme“ war⁸. Ungeachtet dieser Bemerkungen steht die Glaubwürdigkeit der „Fundatio“ außer jedem Zweifel⁹, und so fußt hier auch die weitere Darstellung der Anfänge der Kirche zu Elze auf dem Bericht der „Fundatio“. Dabei kann die Gründung des Bistums Hildesheim, die im Jahre 815 erfolgte, im einzelnen unberücksichtigt bleiben, weil sie bereits durch verschiedene Forscher eingehend untersucht und dargestellt worden ist¹⁰. Hier geht es also nur darum, die Gründung der Kirche zu Elze, von der in der „Fundatio“ berichtet wird, im Zusammenhang mit den Sachsenkriegen Karls des Großen und der Missionierung Sachsens umfassend zu betrachten und zu versuchen, zu einem möglichst klaren Ergebnis zu gelangen.

Die Sachsenkriege und der fränkische Königshof Elze

Zur Zeit der Sachsenkriege Karls des Großen (772–804) unterschied man die Stammeslandschaften der Engern (zu beiden Seiten der Weser) sowie der Westfalen, Ostfalen und der Nordliudi¹¹. Als Grenze zwischen den Engern und Ostfalen ist im wesentlichen die Leine anzusehen. Elze, Mittelpunkt des sächsischen Gaues Gudingen, dürfte damals eine Siedlung der Engern an deren Grenze gegen Ostfalen gewesen sein¹².

Die verschiedenen Kriegszüge der Franken gegen die Sachsen lassen fragen, wann Karl der Große durch Elze gekommen sein könnte? Die Antwort darauf ist nur schwer zu geben, weil die Marschwege des fränkischen Heeres sich im einzelnen nicht klar bestimmen lassen¹³. Im Jahre 775 zog Karl über Höxter nach Ohrum an der Oker, südlich von Wolfenbüttel, und von hier zurück über Hildesheim und wohl nach Überqueren der Leine bei Burgstemmen weiter über Elze nach Hameln¹⁴. Im Jahre 780 dürfte Karl von der Reichsversammlung an der Lippequelle (28. Juli) über Hameln – Elze – Burgstemmen – Ohrum (Oker) – Schöppenstedt – Schöningen nach Magdeburg marschiert sein¹⁵. Es hat den Anschein, als hätten fränkische Truppen, die im Jahre 782 durch die wieder aufständischen Sachsen in der sogenannten Schlacht am Süntel (= ursprünglich der ganze nördliche Gebirgszug links und rechts der Weser) besiegt wurden, den Raum Elze nicht berührt¹⁶. Nachdem Karl 784 von Thüringen her zur Ostelbe gekommen war, nahm er seinen Rückweg über Schöningen – Ohrum – Hildesheim¹⁷ und wohl wieder weiter – wie 780 –

über Elze und Hameln¹⁸. Ob fränkische Truppen, die offenbar während der Kriegszüge der Jahre 795, 799 und 804 über Hameln an die Niederelbe gezogen, damals auch nach Elze gelangt sind, kann nur vermutet werden¹⁹.

⁸ Goetting: Die Hildesheimer Bischöfe (wie Anm. 4), S. 37. – Im 8. Jh. gab es zu Hildesheim bereits eine Kaufmannssiedlung – Wik (Landesausstellung Niedersachsen 1985, Stadt im Wandel, Ausstellungskatalog Bd. 1. – Stuttgart-Bad Cannstatt 1985, S. 78).

⁹ Goetting: Die Hildesheimer Bischöfe (wie Anm. 4), S. 36. – Berges, Wilhelm: Ein Kommentar zur „Gründung der Hildesheimer Kirche“, in: Hist. Forschungen f. Walter Schlesinger, hrsg. von Helmut Beumann. – Köln u. Wien 1974, S. 86–110. – Gegen eine Vorgründung des Bistums Hildesheim in Elze erklärte sich Karl Brandi (Karls des Großen Sachsenkriege, in: Nieders. Jahrbuch f. Landesgeschichte, Bd. 10. – Hildesheim 1933, S. 46). – Patze, Hans: Mission und Kirchenorganisation in karoling. Zeit, in: Geschichte Niedersachsens, hrsg. von H. Patze, 1. Bd.: Grundlagen und frühes Mittelalter. – Hildesheim 1977, S. 691, beurteilt den Wert der „Fundatio“ zurückhaltend. Er hält sie in ihrer Aussage für „farblos“ und meint, ihre Angaben könnten „nur für das 11. Jahrhundert Geltung beanspruchen.“

¹⁰ Bertram, Adolf: Geschichte des Bistums Hildesheim, 1. Bd. – Hildesheim 1899. – Müller, Erich: Die Entstehungsgeschichte der sächsischen Bistümer unter Karl dem Großen. – Hildesheim 1938 (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Bd. 47), S. 76 und 79ff. – Goetting: Die Hildesheimer Bischöfe (wie Anm. 4), S. 27–51.

¹¹ Schnath, Georg, Herm. Lübbling, Günther Möhlmann und Franz Engel: Geschichte des Landes Niedersachsen, ein Überblick. Sonderausgabe aus der Geschichte der deutschen Länder „Territorien-Ploetz“. – Würzburg (1962), S. 11f.

¹² Vgl. dazu Rudorff: Das Amt Lauenstein, in: Zeitschr. d. hist. Vereins f. Niedersachsen, Jg. 1858. – Hannover 1860, S. 224. — Vgl. auch Anm. 61.

¹³ Krüger, Herbert: Die vorgeschichtl. Straßen in d. Sachsenkriegen Karls d. Großen, in: Korrespondenzblatt d. Gesamtvereins d. dt. Geschichts- u. Altertumsvereine, 80. Jg. (1932), Sp. 223.

¹⁴ Das nimmt Erbe, Michael: Studien zur Entwicklung d. Niederkirchenwesens in Ostsachsen vom 8. bis zum 12. Jh. – Göttingen 1970 = Germania Sacra 9, S. 38, an, und zwar im Gegensatz zu Krüger (wie Anm. 13, Sp. 260: Rückweg über Hildesheim, Leine bei Nordstemmen unter der Schulenburg und weiter über den Sandford-Hellweg, Minden nach Lübbecke).

¹⁵ Krüger: Die vorgesch. Straßen (wie Anm. 13), Sp. 263. Hier ist nur wieder wie 775 von Nordstemmen statt von Burgstemmen die Rede. — Erbe: Studien (wie Anm. 14), S. 32f. u. 38.

¹⁶ Vgl. dazu Krüger: Die vorgesch. Straßen (wie Anm. 13), Sp. 263f.

¹⁷ Krüger: Die vorgesch. Straßen (wie Anm. 13), Sp. 265f.

¹⁸ Erbe: Studien (wie Anm. 14), S. 33.

¹⁹ Vgl. dazu Krüger: Die vorgesch. Straßen (wie Anm. 13), Sp. 267–270.

Karls des Großen Truppen benutzten während der Sachsenkriege ganz bestimmte Anmarschwege. An ihnen findet sich eine etappenartige Gruppierung von Königsgut, und hier wurden militärische Stützpunkte angelegt²⁰. Zu diesen Anmarschwegen gehörte vor allem der Hellweg von Dortmund über Soest und Geseke nach Paderborn, der sich hier nach Hameln (oder Kirchhosen) und nach Höxter gabelt²¹. Hervorgehoben sei nur die Karlsburg, die Königspfalz zu Paderborn²², dem bedeutendsten Ort Sachsens während dessen Eroberung durch Karl den Großen. Neben dem Königshof Lügde bei Pyrmont sei noch der oben in der „Fundatio“ bezeugte Königshof Karls des Großen zu Elze genannt, ferner hingewiesen auf das Königsgut zu Kirchhosen bei Hameln und auf das zu Hemmendorf zwischen Hameln und Elze²³. Die Königshöfe haben gewiß für die durchmarschierenden Truppen Verpflegung und Lagerraum bereithalten müssen²⁴. Sie mußten demnach während der Sachsenkriege auch zumindest leicht befestigt gewesen sein, obwohl sie „unter Karl dem Großen jedenfalls in der Regel nicht befestigt“ gewesen sein sollen²⁵. Der Königshof Elze ist links der Saale, unweit ihrer mittelalterlichen Mündung in die Leine und südlich der älteren Kreuzung der Nord-Süd-Straße mit dem von Hameln nach Hildesheim führenden Hellweg auf einer Kuppe in der heutigen Stadtmitte, und zwar im Bereich der St. Peter- und Pauls-Kirche und des ihr benachbarten Gutshofes der Bock von Wülfigen, zu vermuten²⁶.

Das unveröffentlichte Ergebnis der Ausgrabungen von Joseph Bohland in und um die Kirche herum im Jahre

Mitt. d. Provinzialinstituts f. westfäl. Landes- u. Volksforschung d. Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, 32. Bd – Münster 1982, S. 1–20 (vor allem S. 3ff.).

- 22 Paderborn war seit 776 ein Vorort Sachsens im Frankenreich; denn 776–804 weilte Karl d. Gr. an keinem Ort Sachsens so oft wie in Paderborn, wo er 776 die 778 zerstörte Karlsburg erbaute (Balzer, Manfred: Paderborn als karoling. Pfalzort, in: Dt. Königspfalzen, Beitr. z. ihrer hist. u. archäol. Erforschung, 3. Bd. – Göttingen 1979, = Veröffentlichungen d. Max-Planck-Instituts f. Geschichte 11/3, S. 25, 38 und 69). Wegen des Ausbaus von Paderborn als fränkische Versammlungspfalz in Sachsen und wegen der dortigen Karlsburg s. auch M. Balzer: Dortmund u. Paderborn (wie Anm. 21), S. 6. Die Ausgrabungen von Wilh. Winkelmann (Die Frühgeschichte im Paderborner Land, in: Führer zu vor- u. frühgeschichtl. Denkmälern 20. – Mainz 1971, S. 99ff.: Die Pfalz Paderborn) haben in den Jahren 1964–1970 eine karolingische und ottonisch-salische Pfalz in Paderborn nachgewiesen.
- 23 Diese Orte neben anderen auch bei Metz (wie Anm. 21) aufgeführt. — Wegen Kirchhosen s. Anm. 32 (Freise: Die Sachsenmission, S. 70). — Wegen des Königsgutes im Raum Elze s. auch Weidemann, K.: Königshöfe u. bischöfll. Gründungsstädte im Nordteil d. mittler. Leinetals, in: Führer zu vor- u. frühgeschichtl. Denkmälern, Bd. 49: Hannover, Nienburg, Hildesheim, Alfeld, T. II: Exkursionen. – Mainz 1981, S. 253–256).
- 24 Schnath, Georg: Geschichtl. Handatlas Niedersachsens (Berlin 1939), S. 12: „In ihrer Anlage lassen die Curtes einen einheitlichen Grundgedanken erkennen. Um ein kleines Quadrat von etwa 100 x 100 m legen sich, dem Gelände angepaßt, weitere Vorwälle, die das Kernwerk schützen. Der von den Altvorderen geschaffene Kranz der großen Volksburgen wurde hierdurch den Sachsen als Stützpunkt weiterer Auflehnung genommen.“
- 25 Gauert, Adolf: Zum Itinerar Karls d. Großen, in: Persönlichkeit u. Geschichte, hrsg. von Helmut Beumann. – Düsseldorf 1965 (= Karl d. Große, Lebenswerk u. Nachleben, unter Mitwirkung von H. Beumann, Bernh. Bischoff, Herm. Schnitzler u. Percy Ernst Schramm hrsg. von Wolfg. Braunsfels, Bd. I), S. 315, Anm. 62. — Balzer wie Anm. 22, S. 57f.) sagt: „Anders als für die Pfalzen der Karolinger als Regel angenommen wird, lag das Ensemble der Paderborner Bauten im Eroberungsgebiet nicht ungeschützt, sondern in einer Befestigung. ... Die Mauer umschloß eine annähernd quadratische Fläche von 280 m x 250 m bzw. ... 300 m.“ Dieses Maß sei auch von Münster, Minden, Bremen und Hildesheim her bekannt.
- 26 Vgl. hierzu auch Angela Grögel: Historisch-geographische Ortskernforschung in Niedersachsen [vor allem Beispiel Elze, Bad Gandersheim u. Brunshausen], in: Ausgrabungen in Niedersachsen, Archäol. Denkmalpflege 1979–1984, hrsg. von d. Archäol. Denkmalpflege im – Institut f. Denkmalpflege – Nieders. Landesverwaltungsamt durch Klemens Wilhelmi. – Stuttgart 1985, S. 230f. — Erbe (<wie Anm. 14>, S. 17 u. 47f.) sagt, daß zu karolingischer Zeit in Anlehnung an das zur militärischen Sicherung der Heerstraßen zusammengebrachte Königsgut die rasche Gründung zahlreicher Gotteshäuser möglich war. Das betont auch Mittelhäuser, Käthe: Ländl. u. städt. Sicherung, in: Geschichte Niedersachsens (<wie Anm. 9>, S. 287) ebenfalls und weist auch darauf hin (a.a.O., S. 387), „für das wohl in Elze in guter Fernverkehrslage gegründete und dann nach Hildesheim verlegte Bistum ist ein älterer Zentralort nicht erschlossen.“

²⁰ Krüger: Die vorgesch. Straßen (wie Anm. 13), Sp. 276 (hier vor allem nach Karl Rübel!). Dazu auch Brandi (Karls d. Gr. Sachsenkriege, vgl. Anm. 9, S. 29, 34 u. 38).

²¹ Metz, Wolfg.: Probleme d. fränk. Reichsgutforschung im sächs. Stammesgebiet, in: Nieders. Jahrbuch f. Landesgeschichte, Bd 31 (Hildesheim 1959), S. 112ff. — Vgl. zum Reichsgut und der Bedeutung der Orte am Hellweg auch Balzer, Manfred: Dortmund u. Paderborn. Zwei Aufenthaltsorte d. fränk. u. dt. Könige in Westfalen (8.–13. Jh.), in: Westfäl. Forschungen,

1951 ist umstritten²⁷. Noch immer besteht keine Klarheit über den in der „Fundatio“ erwähnten Königshof Elze und die erste Anlage einer Kirche²⁸. Die hervorragende Lage von Elze mag darauf hindeuten, daß es sich bei dem erwähnten Königshof Karls des Großen um den vormaligen Hof eines Sachsen gehandelt hat²⁹. Dieser landschaftlich und verkehrsmäßig so überaus günstig gelegene Hof in Elze könnte wohl frühestens seit Karls des Großen Feldzug des Jahres 775 als fränkischer Kriegsstützpunkt gegen die Sachsen genutzt worden sein.

Die Einführung des Christentums in Sachsen und Elzes kirchlichen Anfänge

Vor Karls des Großen Sachsenkriegen hatte es schon bescheidene Ansätze zu einer Mission in den Randgebieten der Sachsen gegeben. Der Angelsachse Lebuin (+ Deventer um 780), ein Wanderprediger der Utrechter Missionsschule, hatte sogar in Marklo an der Weser, wohin ihn westfälische Adelige, die dem Christentum bereits nahestanden, begleitet hatten, während der alljährlichen Stammesversammlung der Sachsen gepredigt. Als dann 772 die Sachsenkriege begannen, sollte das eroberte Sachsenland ohne Zweifel nicht nur möglichst schnell militärisch gesichert, sondern auch kirchlich erfaßt werden³⁰. Es sei hier daher kurz die Einführung des Christentums bei den Sachsen, das Missionieren und das Einrichten von Bistümern, gestreift, um aus dieser allgemeinen Entwicklung Rückschlüsse für die kirchlichen Anfänge von Elze zu ziehen.

Die Eroberung der Eresburg, die unter der heutigen Stadt Obermarsberg über der Diemel vermutet wird, und das Zerstören der Irminsul, eines Heiligtums der Sachsen, während des ersten Sachsenkrieges Karls des Großen im Jahre 772³¹ dürften darauf hinweisen, daß es schon damals nicht nur um einen Krieg mit dem Ziel der Unterwerfung der Sachsen, sondern auch um das Bekämpfen des Heidentums und also um das Bekehren der Sachsen zum Christentum ging. Einhards Annalen bezeugen dann für das Jahr 775, als Karl bereits über die Weser und Leine bis zur Oker vordrang, daß sein Kriegszug neben politischen Zielen auch der Ausbreitung des christlichen Glaubens im Sachsenland galt³². In der Karlsburg, also zu Paderborn, wurden 776 zahlreiche Sachsen getauft³³. Karls Reichstag zu Paderborn im Jahre 777, sein erster im Sachsenland, spricht dafür, daß er sich damals schon

als Sieger über die Sachsen betrachtet hat, die wiederum in großer Zahl getauft wurden³⁴. Karl ließ die Unterweisung im Christentum erst nach der Taufe folgen.

²⁷ Bohland sagte in seinem Vortrag zu Elze am 12.9.1952 u. a.: Er glaube, eine Pfalz mit Ober- und Unterburg ausgegraben zu haben, einen rechteckigen Königssaal aus Holz in der Oberburg. Die nicht zu Ende gebaute Elzer Kathedrale gehöre baulich zu den Kirchen von Corbie und Centula (Frankreich). Er habe auch die Fundamente einer Taufkapelle gefunden. Über Bohlands Elzer Grabung heißt es bei Nowak (Josef: Traum u. Legende einer Stadt [Hildesheim], in: Merian, 4. Jg., H. 8, Hamburg 1952, S. 6: „... Nachweis, daß Elze eine Petrus-Kirche hat und daß diese auf karolingischen Fundamenten steht. ... Umfangreiche Grabungen an und in der Elzer Kirche lassen den Schluß zu, daß hier eine karolingische Königspfalz von Karl und seinem Sohn Ludwig zu einer Kreuz-Basilika umgebaut worden ist. Bei ihrer Größe konnte ihr in damaliger Zeit nur bischöflicher Rang zugeordnet sein. ...“ — Bohlands Ergebnisse in Hildesheim (dazu Bohland, Joseph: Der Altfried-Dom zu Hildesheim, in: Alt-Hildesheim, 25. H. — Hildesheim 1954, S. 14–18) sind ebenfalls umstritten und die von ihm als karolingisch bezeichneten Fundamente überwiegend nicht als solche anerkannt worden (Goetting: Die Hildesh. Bischöfe, < wie Anm. 4 >, S. 39. — Last, Martin: Frühmittelalter u. Christianisierung im mittleren Niedersachsen, in: Führer zu vor- u. frühgeschichtl. Denkmälern ..., Bd. 48. — Mainz 1981, S. 183f.).

²⁸ Wie Anm. 26

²⁹ Bereits Karl Kayser (Abriß d. hannov.-braunschweig. Kirchengeschichte, in: Zschr. d. Vereins f. nieders. Kirchengeschichte, 3. Jg. — Braunschweig 1898, S. 108) hat vermutet, daß der Königshof Elze ursprünglich Besitz eines Sachsen gewesen und durch die Franken enteignet worden ist. Karl Brandi (Karls d. Großen Sachsenkriege < wie Anm. 9 >, S. 39) sah „eine gewaltige Konfiskation des Grund und Bodens“.

³⁰ Hauck, Karl: Die fränkisch-deutsche Monarchie u. d. Weserraum, in: Kunst u. Kultur im Weserraum 800–1600, Ausstellung d. Landes Nordrhein-Westfalen Corvey 1966, 2. Aufl. — Münster 1966, I, S. 97 (vor 772). — Erbe: Studien (wie Anm. 14), S. 47f. (Karls Kriegsziele).

³¹ J. F. Böhmer, Regesta Imperii, hrsg. von d. österr. Akademie d. Wissenschaften, I Die Regesten d. Kaiserreichs unter d. Karolingern 751–918, neubearb. von Engelb. Mühlbacher usw. — Hildesheim 1966, S. 68, Nr. 149.

³² Büttner, Heinrich: Mission u. Kirchenorganisation d. Frankenreiches bis zum Tode Karls d. Gr., in: Persönlichkeit u. Geschichte (wie Anm. 25), S. 467f. — Freise, Eckhard: Die Sachsenmission Karls d. Großen u. d. Anfänge d. Bistums Minden, in: An Weser u. Wiehen, Beitr. z. Gesch. u. Kultur einer Landschaft, Festschrift f. Wilh. Brepohl. — Minden 1983, (= Mind. Beiträge z. Gesch., Landes- u. Volkskunde d. ehem. Ftm. Minden, Nr. 20), S. 79. Anm. 40 weist auf eine an die Stelle von Büttners Ansicht getretene, erhebliche Skepsis an der Einheitlichkeit „der Christianisierungskonzeption“ hin.

³³ Balzer: Paderborn (wie Anm. 22), S. 69.

³⁴ Vgl. dazu auch Büttner: Mission (wie Anm. 32), S. 468.

Die offenkundige Ausbreitung des christlichen Glaubens verstärkte den Widerstand der Sachsen unter Widukind gegen die fränkische Eroberung. Unbeirrt dadurch, teilte Karl der Große 777 und auch 780 das Gebiet der Sachsen unter Bischöfen, Priestern und Äbten seines Frankenreiches zur Missionierung auf, so daß von Missionspatenschaften gesprochen werden kann (Bistümer Würzburg und Lüttich für Paderborn und Osnabrück, Abtei Echternach für Münster, die Klöster Amorbach und Neustadt am Main für Verden usw.)³⁵. Die Abgrenzung der so geschaffenen Missionsbezirke ist nicht bekannt, und es fehlen auch Nachrichten über die Persönlichkeiten der Missionare, sieht man vom Angelsachsen Willehad (+ Bremen, 8.11.787), den der König in den Gau Wigmodien, das Gebiet zwischen Weser und Elbe, sandte, und vom Friesen Liudger (+ Billerbeck, 26.3.809), den er mit der Mission in Friesland beauftragte, ab³⁶. Das Missionieren in einem großen Teil des Sachsenlandes oblag seit 777 der benediktinischen Reichsabtei Fulda unter ihrem ersten Abt Sturm († 779)³⁷.

Die sächsische Aufstandsbewegung unter Widukind führte „von 782/83 an zu einem völligen Zusammenbruch der Sachsenmission“ und gefährdete auch die fränkische Herrschaft über die Sachsen. Nachdem Karl der Große ein hartes Kriegsgesetz (*Capitulatio de partibus Saxoniae*) erlassen hatte, drohte bei Vergehen gegen Geistliche, beim Fortsetzen heidnischer Kulthandlungen (darunter das Menschenopfer) und selbst schon beim Widerstand gegen das Christentum die Todesstrafe. Die fränkischen Truppen waren dann wieder so erfolgreich, daß 785 erneut ein Reichstag zu Paderborn stattfinden konnte. Jetzt unterwarfen Widukind und seine Gefährten sich. Sie wurden im Spätjahr 785 in der Pfalz zu Attigny (Nordostfrankreich) getauft³⁸. Danach verhielten die Sachsen sich in der Zeit von 785 bis 791/92 erheblich friedlicher, so daß die Missionare ihr Wirken fortsetzen und zerstörte Kirchen wieder aufbauen konnten. Nach der oben schon erwähnten „*Capitulatio*“ sollten die Kirchen „mit einem Bauernhof und zwei Hufen Land von den jeweiligen Kirchgenossen begabt werden; dazu sollten jeweils hundertzwanzig der einer Kirche Zugeordneten, ganz gleich, ob sie dem Adel, dem freien Stand oder den Liten angehörten, für die Übergabe je eines Knechtes oder einer Magd an das Gotteshaus sorgen“. Im übrigen waren auch alle Sachsen verpflichtet, den Zehnten zu entrichten, eine Forderung, die sie als sehr drückend empfanden³⁹.

Im Juli 787 wurde der oben schon erwähnte Angelsachse Willehad zu Worms zum Missionsbischof geweiht und nahm seinen Sitz in Bremen. Missionsbischöfe der anderen Missionssprengel sind aus damaliger Zeit namentlich nicht bekannt. Bald war das Christentum so fest verankert, daß ein Aufstand des Jahres 793 die Mission nicht mehr wirkungsvoll unterbrechen konnte. In den Jahren 794 bis 797 kam es erneut zu heftigen Kämpfen. Ein Drittel der Bevölkerung, die sich 794 auf dem Sendfeld bei Paderborn unterwarf, wurde – damals eine neue Maßnahme gegen die Sachsen – ausgesiedelt. Zum Schluß des Aufstandes erließ Karl der Große im Oktober 797 das „*Capitulare Saxonicum*“ mit neuen Rechtsfestsetzungen⁴⁰.

Nach neuesten Forschungsergebnissen wurde das Bistum Paderborn als erstes der sächsischen Bistümer durch Karl den Großen während des Reichstages zu Paderborn 799 gegründet und durch den anwesenden Papst Leo III. bestätigt. Das neue sächsische Bistum wurde vorläufig dem Bischof von Würzburg unterstellt und erhielt erst 806/07 mit dem in Würzburg ausgebildeten Sachsen Hathumar den ersten eigenen Bischof. In den meisten Missionsbezirken dürfte die Verbreitung des christlichen Glaubens damals so weit

³⁵ Büttner: Mission (wie Anm. 32), S. 468. — Hauck: Die fränkisch-deutsche Monarchie (wie Anm. 30), S. 100ff. — Freise, Eckhard: Das Frühmittelalter bis zum Vertrag von Verdun (843), in: Westfäl. Geschichte, hrsg. von Wilh. Kohl, Bd 1. — Düsseldorf 1983 (= Veröffentlichungen d. Hist. Kommission f. Westfalen im Provinzialinstitut f. Westf. Landes- u. Volkskunde d. Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe XLIII), S. 298, 305–310. — Freise: Die Sachsenmission (wie Anm. 32), S. 73 (Missionsbezirke 777 u. 780) u. 86f., Anm. 149 (Missionspatenschaften). — Vgl. auch unten Anm. 67.

³⁶ Böhmer: Regesta (wie Anm. 31), S. 120. — Honselmann, Klemens: Die Bistumsgründungen in Sachsen unter Karl d. Großen mit einem Ausblick auf spätere Bistumsgründungen u. einem Exkurs zur Übernahme d. christl. Zeitrechnung im frühmittelaltl. Sachsen, in: Archiv f. Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- u. Wappenkunde, 40. Bd — Köln u. Wien 1984, S. 1 (Willehad).

³⁷ Böhmer: Regesta (wie Anm. 31), S. 88 (777). — Freise: Die Sachsenmission (wie Anm. 32), S. 59 u. 82 (Anm. 74: nach Vita Sturm).

³⁸ Böhmer: Regesta (wie Anm. 31), S. 103f., 106, 108–111. — Büttner: Mission (wie Anm. 32), S. 470.

³⁹ Büttner: Mission (wie Anm. 32), S. 470f.

⁴⁰ Böhmer: Regesta (wie Anm. 31), S. 120 (Willehad), 138 (793), 143 (794) u. 151 (797). — Büttner: Mission (wie Anm. 32), S. 471f.

fortgeschritten gewesen sein, daß der Frankenherrscher möglicherweise auch schon gleichzeitig die Bistümer Bremen, Verden, Minden, Münster und Osnabrück errichtet hat⁴¹. Ähnlich wie in Paderborn wurden auch in den anderen sächsischen Bistümern nach deren Errichtung nicht immer gleich eigene Bischöfe bestellt. Das geschah zum Beispiel in Bremen und Münster erst im Jahre 805, indem man auf die bisherigen Missionsbischöfe zurückgriff⁴².

Um Anhaltspunkte für die kirchlichen Anfänge von Elze zu erhalten, bedarf es einer besonderen Betrachtung der Sachsenmission durch die Reichsabtei Fulda (777ff.) und der Gründung des Bistums Minden im Gebiet des sächsischen Teilstammes der Engern. Fulda verfügte zu dieser Zeit über eine ins Unüberschaubare gewachsene Zahl von Klosterinsassen⁴³, so daß man etwa 781 eine Liste des Mönchskonvents mit insgesamt 364 Namen erstellt. Die Liste des Konvents läßt seine Einteilung in Gruppen der Priester, Diakone, älteren Mönche ohne Ausbildung zum Priester und jüngeren Mönche mit niederem Weihegrad erkennen. Ergänzt man die Konventsliste um die Todesjahre, die sich in den Totenannalen des Klosters (779–1065) finden, dann zeigt sich ein für Fuldas Beteiligung an der Sachsenmission überraschender Befund, daß nämlich ungewöhnlich viele Mönche, etwa 30–40, in sehr jungen Jahren (noch vor dem kanonisch zulässigen Weihealter von 30 Jahren) zum Priester geweiht worden sind. Diese Tatsache erklärt sich wohl nur durch den großen Bedarf des Klosters Fulda an Priestern für das Missionieren in Sachsen. Wahrscheinlich hat die Fuldaer Missionsgruppe also die Gruppen der anderen Missionsträger des Frankenreiches in Sachsen zahlenmäßig weit überragt. Von Fulda aus soll es mehrere Stoßrichtungen der Missionierung gegeben haben⁴⁴: entlang der Weser und vielleicht auch der Leine sowie in den Südwesten und Osten des späteren Bistums Hildesheim und damit bis in den Raum nördlich des Harzes. Wie jedoch jüngste Forschungsergebnisse zeigen⁴⁵, darf kein Zusammenhang zwischen Taufmission und den Schenkungen an Fulda in Sachsen (Raum Northheim, Sangerhausen und Dittfurt an der Bode) gesehen werden; denn Klosterbesitz allein ist noch kein ausreichender Beweis für Missionsarbeit. Brunshausen bei Gandersheim, das in den vergangenen Jahren als ein Fuldaer Nebenkloster betrachtet worden war⁴⁶, scheidet nach der neuesten Untersuchung der Fuldaer Quellen als solches und auch als etwaiges Fuldaer Missionskloster aus⁴⁷.

Etwas näher zu Elze lag der fuldische Vorort Hameln. Er war von der Forschung bis vor kurzem noch als eine frühe Fuldaer Gründung (Taufkapelle und Missionsstation 777, spätestens nach 785 zu einem Nebenkloster ausgebaut) eingestuft worden⁴⁸. Die letzte Untersuchung der Fuldaer Quellen hat jedoch ergeben⁴⁹, daß ein Graf Bernhard (+ 826) seine im Tilithigau gelegenen Güter zwischen 802 und 822 „unter das Kloster Fulda und seine Eigenkirche Hameln“ aufgeteilt hat. Die Eigenkirche des verstorbenen Grafen Bernhard ist bald nach 826 an Fulda

⁴¹ Honselmann: Die Bistumsgründungen (wie Anm. 36), S. 1, 8f. u. 20ff.

⁴² Honselmann: Die Bistumsgründungen (wie Anm. 36), S. 12 (Bremen) u. 16 (Münster).

⁴³ Schmid, Karl: Die Mönchsgemeinschaft von Fulda als sozialgeschichtl. Problem, in: Frühmittelalterl. Studien, Jahrbuch d. Instituts f. Frühmittelalterforschung d. Universität Münster, hrsg. von Karl Hauck, 4. Bd – Berlin 1970, S. 173–200 (vor allem S. 178–187). — Freise: Die Sachsenmission (wie Anm. 32), S. 64f. — Klaus Naß (Fulda u. Brunshausen. Zur Problematik d. Missionsklöster in Sachsen, in: Nieders. Jahrbuch f. Landesgeschichte, Bd. 59, Hildesheim 1987, S. 2) betont, die Forschung sei „sich darin einig, daß Fuldaer Mönche nach dem Heidenaufstand von 778 und dem Tod Abt Sturmis im Jahre 779 die Bekehrung der Sachsen wiederaufgenommen und bis zur Gründung der Bistümer Minden (802/12), Hildesheim (815) und Halberstadt (803/04) fortgesetzt haben.“

⁴⁴ Goetting: Die Hildesh. Bischöfe (wie Anm. 4), S. 43.

⁴⁵ Naß: Fulda (wie Anm. 43), S. 11.

⁴⁶ Goetting, Hans: Brunshausen, in: Handbuch d. histor. Stätten Deutschlands, 2. Bd: Niedersachsen u. Bremen, hrsg. von Kurt Brüning (+) u. Heinr. Schmidt, 3., verbess. u. erweit. Aufl. Stuttgart 1969, S. 78. — Goetting: Die Hildesh. Bischöfe (wie Anm. 4), S. 43. — Freise: Die Sachsenmission (wie Anm. 32), S. 69 (spricht von der „wohl gegen Ende des 8. Jahrhunderts gegründeten, Sancti Bonifatii Cella' zu Br.“). — Stumpf, Paschasia: Brunshausen, in: Die Benediktinerklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein u. Bremen, bearb. von Ulrich Faust. — St. Ottilien 1979 (= Germania Benedictina, Bd. VI: Norddeutschland). S. 67f.

⁴⁷ Naß: Fulda (wie Anm. 43), S. 53.

⁴⁸ Freise: Die Sachsenmission (wie Anm. 32), S. 68f. u. 74ff. — Metz, Wolfgang: Hameln, St. Romanus (St. Bonifatius?), in: Die Benediktinerklöster (wie Anm. 46), S. 132–136. Metz sagt (S. 132) im einzelnen: Gründung „vermutlich schon in den letzten Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts“. — Abweichend von Freise (a. a. O.) hatte Hömberg, (A.: Studien zur Entstehung d. mittelalterl. Kirchenorganisation in Westfalen, in: Westf. Forschungen, Mitt. d. Provinzialinstituts f. westfäl. Landes- u. Volkskunde, 6. Bd., 1943–1952. — Münster u. Köln 1953, S. 70), statt Hameln den Ort (Kirch-) Ohsen für den Mittelpunkt des südlichen Missionsgebietes des Bistums Minden gehalten. Hömbergs Meinung teilt auch Patze (Mission, < wie Anm. 9 >, S. 676).

⁴⁹ Naß: Fulda (wie Anm. 43), S. 16ff. u. 23.



FULDAER UND WÜRZBURGER EINFLÜSSE AUF DIE MISSIONIERUNG SACHSENS

(Zeichnung: Huck)

gekommen, das sie um 851 zu einem Nebenkloster ausgebaut und dem heiligen Romanus geweiht hat, hernach (zwischen 1235 und 1241) dem heiligen Bonifatius. Dieses Nebenkloster konnte demnach so spät nicht mehr als Missionskloster tätig werden. Die ältere Eigenkirche Hameln dürfte jedoch für die Gründung einer Kirche und Missionsstation Elze kaum hilfreich gewesen sein.

Als Hauptvertreter der Fuldaer Mission im Oberweserraum seit dem Tode des Fuldaer Abtes Sturm (779) ist Erkanbert zu betrachten, der aus mainfränkischem Adel stammte und ein jüngerer Bruder von Sturm (Nachfolger Baugulf (780–802, + 815) gewesen ist⁵⁰. Er begegnet unter den 364 Mönchen der oben erwähnten Fuldaer Konventsliste von etwa 781 als Nr. 338 (Erchanpert), hat somit damals zur Gruppe der jüngsten Mönche gezählt und offenbar nicht zum ersten Aufgebot Fuldaer Missionare seit 775/777⁵¹. Im Verzeichnis der Schenkungen an die Abtei Fulda findet sich Erkanbert sechsmal genannt, und zwar als Bischof (Erkanbertus episcopus), einmal sogar „de Saxonia“, was sich offenbar auf die Lage der geschenkten Güter bezieht. Es handelte sich um Schenkungen im Tilithigau (um Hameln) und im Marstengau (westlich und südwestlich von Hannover) sowie am Oberlauf der Weser (Nachbarschaft der späteren Klöster Corvey und Helmarshausen) und am Zusammenfluß von Werra und Fulda. Erkanbert wirkte bei diesen Schenkungen durch sächsische Grundbesitzer als Treuhänder mit⁵². Heutige Forscher sehen im allgemeinen in Erkanbert den Leiter der sächsischen Mission der Reichsabtei Fulda, der er sich bis zu seinem Tode eng verbunden gefühlt hat⁵³.

Wie schon oben gesagt, spricht viel dafür, daß Karl der Große 799 auch das Bistum Minden errichtet und den bisherigen Missionsbischof Erkanbert zu einem unbekannten Zeitpunkt (vielleicht noch 799) als ersten Bischof von Minden eingesetzt hat⁵⁴.

Minden war wie Hameln ein verkehrsstrategisch bedeutender Ort. Zu Beginn des 9. Jahrhunderts (802 bzw. 812) wurde zu Minden der älteste Dom, eine einschiffige Saalkirche mit Rechteckchor, erbaut und dem heiligen Petrus, dem Patron des Erzbistums Köln, geweiht, dem das Bistum Minden zugeordnet wurde und nicht dem Erzbistum Mainz, in dessen Bistum Würzburg die Reichsabtei Fulda gelegen war. Erkanbert, der erste Bischof von Minden, starb hier am 7. Juni 830⁵⁵.

Der ungewöhnliche Verlauf der Ostgrenze des Bistums Minden gegenüber dem Bistum Hildesheim ist in der Forschung schon früher aufgefallen. Albert Hömberg⁵⁶ äußerte sich dazu wie folgt:

„Die Ostgrenze des Bistums folgte vom Deister zunächst dem Fließchen Haller bis zur Einmündung in die Leine, dann der Leine bis zur Stadt Hannover und weiter der Sumpfniederung, die zu der zur Aller fließenden Wietze hinüberführte. Obwohl die Bistumsgrenze an der Leine im Hochmittelalter Marstem- und Ostfalengau trennte, wird man in ihr doch kaum eine alte Gaugrenze sehen dürfen, da sie zwischen Springe und Hannover durchaus den Charakter einer Demarkationslinie trug. Besonders auffällig ist dabei, wie sehr sich der Mindener Bezirk den beiden ältesten Missionszellen des Bistums Hildesheim, Elze und Hildesheim, näherte; ...“

Auffallend ist aber nicht so sehr die frühere Grenze zwischen Marstem- und Ostfalengau, die sich von der Mündung der Haller in die Leine an bis Hannover mit dem Lauf der Leine deckte, sondern vielmehr noch die Südgrenze des Marstemgaus gegenüber dem Gau Gudingen, die als Grenze zwischen den Bistümern Minden im Norden und Hildesheim im Süden vom Deister aus entlang der Haller bis zu deren Mündung in die Leine verlief⁵⁷. Bemerkenswert ist es weniger, daß sich das Mindener Bistumsgebiet im Mittelalter so sehr dem Hildesheimer näherte, sondern daß das Bistum Hildesheim hier mit dem ehemals sächsischen Gau Gudingen, dessen Mittelpunkt Elze gewesen ist, unübersehbar in das Gebiet westlich der Leine hineinragte und damit in den Bereich des damaligen Bistums Minden. Dieses Hineinragen in das Bistum Minden und damit in das alte Stammesgebiet der Engern dürfte darauf hinweisen, daß Elze mit dem Gau

⁵⁰ Freise: Das Frühmittelalter (wie Anm. 35), S. 306. — Freise: Die Sachsenmission (wie Anm. 32), S. 72. — Laut Naß (Fulda, < wie Anm. 43 >, S. 55) beschränkte sich Fuldas Anteil an der Taufmission in Sachsen auf die Missionsepisode Abt Sturm und auf das Wirken Erkanberts, des ersten Bischofs von Minden.

⁵¹ Freise: Die Sachsenmission (wie Anm. 32), S. 73.

⁵² Freise: Das Frühmittelalter (wie Anm. 35), S. 305. — Freise: Die Sachsenmission (wie Anm. 32), S. 71 u. 75.

⁵³ Freise: Die Sachsenmission (wie Anm. 32), S. 72.

⁵⁴ Wie Anm. 41.

⁵⁵ Freise: Die Sachsenmission (wie Anm. 32), S. 71f.

⁵⁶ Hömberg: Studien (wie Anm. 48), S. 103.

⁵⁷ Im nördlich der Haller, nur wenige Kilometer westlich ihrer Mündung gelegenen Dorf Adensen, also im ehemaligen Marstemgau, war übrigens das aus einer Fuldaer Gründung hervorgegangene Hamelner Bonifatiusstift im Spätmittelalter begütert (Hömberg: Studien, < wie Anm. 47 >, S. 102, Anm. 309).

Gudingen vor Beginn der Christianisierung eine Siedlung der Engern gewesen ist⁵⁸. Dieser Umstand läßt es als möglich erscheinen, daß im ursprünglich engrischen Ort Elze anfangs schon Fuldaer Mönche, die wie Erkanbert im Gebiet der Engern wirkten, missioniert haben, und zwar frühestens wohl seit 777/780.

Das ehemalige Benediktinerkloster zu Helmstedt, ein Eigenkloster der Benediktinerabtei Werden an der Ruhr, gilt als eine Stiftung des heiligen Liudger (+ 809). Er hatte Werden um das Jahr 800 gegründet und war 805 zum ersten Bischof von Münster geweiht worden⁵⁹. Es ist nicht auszuschließen, daß Liudger sich schon 798 während des Feldzuges Karls des Großen an die Elbe in seinem Gefolge befunden und zu Helmstedt eine Missionszelle gegründet hat⁶⁰. Vermutlich aber wurde der Benediktinerkonvent zu Helmstedt erst durch Liudgers jüngeren Bruder Hildigrim (+ 827), seit 802 Bischof von Châlons-sur-Marne, seit 809 Abt zu Werden und schließlich auch Bischof von Halberstadt, ins Leben gerufen⁶¹. Wenn Liudger sich auch 798 im Mindener Heerlager des Frankenherrschers aufgehalten hat⁶², erscheint es nicht als ausgeschlossen, daß er und sein Bruder Hildigrim ihren Weg von Werden nach Helmstedt durch Elze genommen haben; denn bereits für das 11. Jahrhundert sind Reisen von Werdener Äbten nach Helmstedt unter Nutzen des Gastungsrechtes der Werdener Fronhöfe zu (Alten-) Bögge bei Kamen, Herzfeld und Vechtel an der Lippe, Stapelage bei Detmold und Hajen bei Hameln bezeugt⁶³. Von Hajen aus können die Äbte nur über Elze und Hildesheim nach Helmstedt gezogen sein, doch wird sich die missionarische Tätigkeit von Liudger und Hildigrim kaum auf Elze und Umgebung erstreckt haben.

Nach der oben wiedergegebenen Überlieferung der „Fundatio“ hat Kaiser Ludwig der Fromme „einen Mann erprobter Religiosität, Gunthar, als ersten Bischof“ von Hildesheim eingesetzt. Es gibt keinen Zweifel, daß diese Einsetzung als Bischof im Zusammenhang mit der Gründung des Bistums Hildesheim im Sommer 815 zu sehen ist⁶⁴. Gunthars Herkunft ist nicht ausdrücklich bezeugt, doch wird in den Geschichtsquellen der Reichsabtei Fulda ein Bischof Gunthar (Guntharius episcopus) erwähnt, bei dem es sich um den ersten Bischof von Hildesheim gehandelt haben muß; denn andere Bischöfe mit Namen Gunthar sind für die Zeit um 800 zumindestens in Sachsen nicht bezeugt. Gunthar hat der Reichsabtei wiederholt Eigengüter im Haunegebiet und in Thüringen

übertragen⁶⁵. Das dürfte zur Zeit des Fuldaer Abtes Baugulf (780–802) oder unter dessen Nachfolger Ratgar geschehen sein, also noch vor der Gründung des Bistums Hildesheim, und deutet darauf hin, daß Gunthar vor dieser Bistumsgründung schon als Missionsbischof von Elze aus nach Ostfalen hinein gewirkt hat⁶⁶.

Da Karl der Große 777 und 780 das Sachsenland zur Missionierung durch fränkische Bischöfe, Priester und Äbte aufgeteilt und damit Missionspatenschaften geschaffen hatte⁶⁷, mußte spätestens bis zum Jahre 800 auch der Raum um Elze und Hildesheim zur planmäßigen Missionierung vergeben worden sein, obwohl die schriftlichen Quellen der Karolingerzeit darüber nichts aussagen. Nur im Hildesheimer Domkapitelsgedenkbuch⁶⁸, das in den Jahren 1190 bis 1194 angelegt worden ist, findet sich die kurze Nachricht, durch welche „die Liste der mit Hildesheim verbrüdereten Kirchen eröffnet wird“, und die besagt, „daß das Erzbistum Reims die ‚Mutter der Hildesheimer Kirche

⁵⁸ Vgl. Anm. 12.

⁵⁹ Das Erzbistum Köln, 3. Die Reichsabtei Werden a. d. Ruhr, im Auftrag d. Max-Planck-Instituts f. Geschichte bearb. von Wilhelm Stüwer, – Berlin u. New York 1980 (= Germania Sacra NF; 12: Die Bistümer d. Kirchenprovinz Köln), S. 296ff.

⁶⁰ Patze: Mission (wie Anm. 9), S. 670f. u. 691. — Freise: Das Frühmittelalter (wie Anm. 35), S. 308: L. richtete sein Missionsprogramm seit 798 auch auf den Harz-Elbe-Raum.

⁶¹ Römer, Christoph: Helmstedt, St. Ludgeri, in: Die Benediktinerklöster in Niedersachsen (wie Anm. 46), S. 163f. — Stüwer: Werden (wie Anm. 59), S. 189f.

⁶² Freise: Das Frühmittelalter (wie Anm. 35), S. 308.

⁶³ Hauck: Die fränkisch-deutsche Monarchie (wie Anm. 30), nach S. 120 (Karte 1). — Freise: Das Frühmittelalter (wie Anm. 35), S. 308. — Stüwer: Werden (wie Anm. 59), S. 190.

⁶⁴ Goetting: Die Hildesh. Bischöfe (wie Anm. 4), S. 42 u. 48.

⁶⁵ Goetting: Die Hildesh. Bischöfe (wie Anm. 4), S. 46f. — Berges (Ein Kommentar, < wie Anm. 9 >, S. 100) betont, daß dem Bischof Gunthar die Güter im Haunegebiet sowie an Werra und Unstrut „durch Familie und Sippe zustanden, ... daß nach dem Eindringen in Sachsen für Gunthar und Adalrich bei der fast gleichzeitigen Vergabe der thüringischen Güter an Fulda ein gleiches Interesse an der Missionshilfe des Klosters mitspielte.“

⁶⁶ Goetting: Die Hildesh. Bischöfe (wie Anm. 4), S. 47.

⁶⁷ Vgl. oben Anm. 35.

⁶⁸ Goetting: Die Hildesh. Bischöfe (wie Anm. 4), S. 27f.

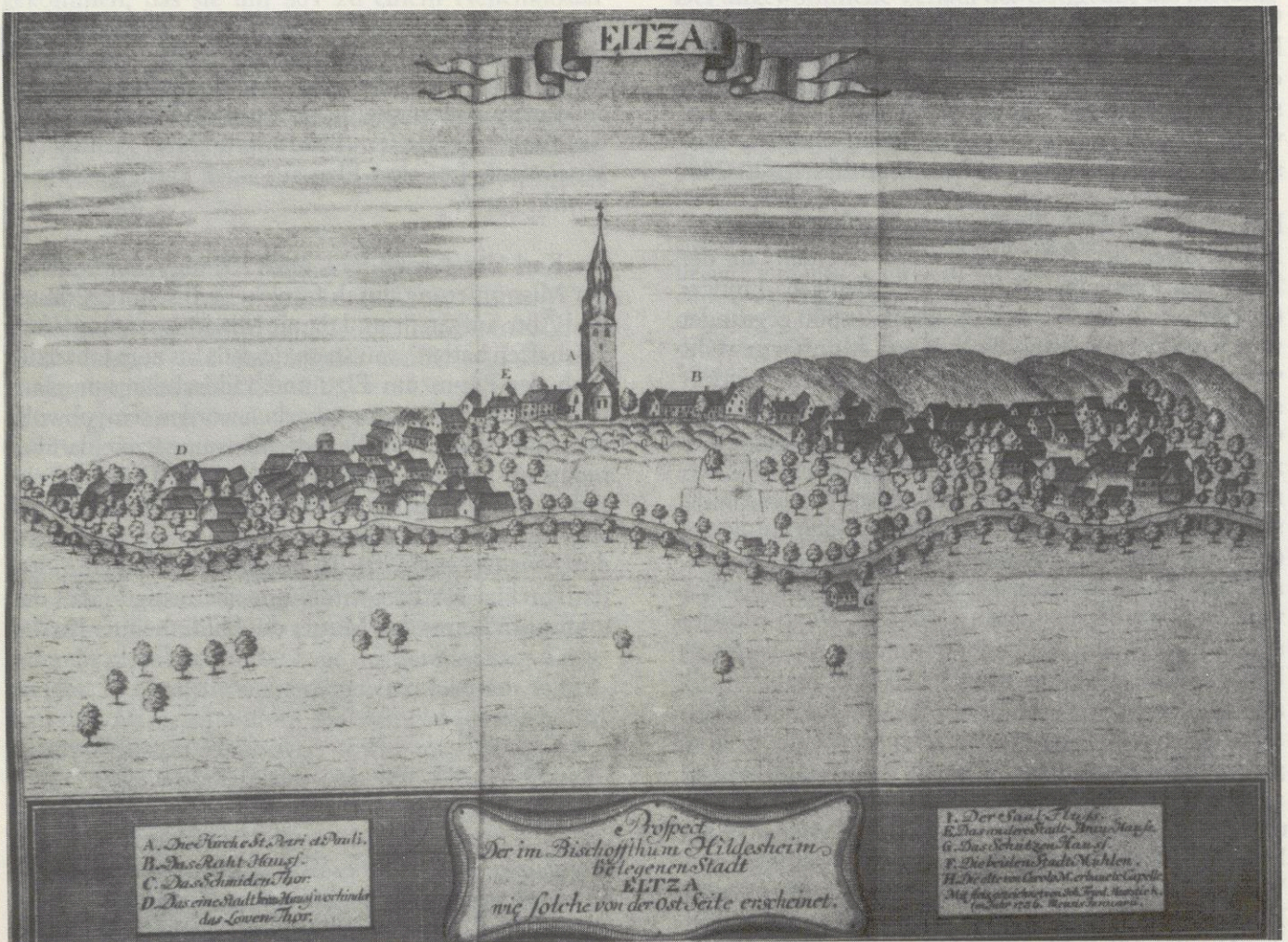


Abb. 2
Ansicht von Elze von Osten her, im Jan. 1736 von Johann Friedrich Haarstick aus Elze gezeichnet (Erstveröffentlichung: Lemgo 1744). Die Ansicht datiert also vor dem großen Stadtbrand vom 6.3.1743.

in ihrer kanonischen Einrichtung' gewesen sei"⁶⁹. In der heutigen Forschung wird diese Nachricht bereits auf die Zeit der Gründung des Bistums Hildesheim (815) bezogen und nicht erst auf die Amtszeit des Bischofs Ebo von Hildesheim (845–851)⁷⁰, der 816–835 und nochmals 840 für einige Monate als Erzbischof von Reims amtiert hatte und im Verlauf des Streites zwischen Ludwig dem Frommen und seinen Söhnen als Erzbischof abgesetzt worden war. Auffallend ist noch außerdem, daß die Dome zu Reims und Hildesheim beide ein Marienpatrozinium aufweisen⁷¹. Wahrscheinlich hat die Kirche von Reims sogar schon im 7. Jahrhundert Güter in Thüringen (Raum Langensalza – Gotha – Arnstadt) besessen und hier wohl auch missioniert⁷². Als nach der Mitte des 9. Jahrhunderts der Verlust dieses Reimser Besitzes in

Thüringen drohte, wandte sich der Reimser Erzbischof Hinkmar an den Hildesheimer Bischof Altfrid um

⁶⁹ Goetting: Die Hildesh. Bischöfe (wie Anm. 4), S. 39. — Auch für Hauck (Die fränkisch-deutsche Monarchie, < wie Anm. 30 >, S. 102) liegt die Bedeutung der Reimser Kirche für die Frühgeschichte des Bistums Hildesheim außer jedem Zweifel. Vom Wirken der Reimser Kirche gehen also aus: Erbe (Studien wie Anm. 14, S. 87) und Riebartsch, Erich: Geschichte d. Bistums Hildesheim von 815 bis 1024. — Hildesheim 1985, S. 69 u. 72.

⁷⁰ Wie Anm. 69.

⁷¹ Wie Anm. 69.

⁷² Goetting: Die Hildesh. Bischöfe (wie Anm. 4), S. 38f. — Berges (Ein Kommentar, < wie Anm. 9 >, S. 101) vermutet, daß die Reimser Kirche an der Unstrutlinie erst zur Zeit der Sachsenkriege Fuß gefaßt hat.

Hilfe und ständige Überwachung dieser Reimser Güter⁷³. Das weist ebenfalls auf eine Verbindung zwischen dem Erzbistum Reims und dem Bistum Hildesheim hin.

Im Hildesheimer Domkapitelsgedenkbuch wird gleich nach der kurzen Eintragung, die das Erzbistum Reims als Mutter der Hildesheimer Kirche bezeichnet, noch eine Verbrüderung des Bistums Hildesheim mit einer Kirche zu Paris erwähnt. Die Verbrüderung könnte auf Abt Hilduin von St. Denis bei Paris, den Berater Ludwigs des Frommen, zurückgehen. Er dürfte bei der Gründung des Bistums Hildesheim im Sommer 815 zugegen gewesen sein und könnte damals die Reliquien der königlichen Kapelle verwahrt haben. Möglicherweise rührt der Name Hildesheim vom Abt Hilduin her, der vielleicht auch mit dem ersten Hildesheimer Bischof Gunthar verwandt gewesen ist⁷⁴. Übrigens hat, – was die obigen Ausführungen über Beziehungen von Hildesheim nach Reims und Paris nur unterstreicht, – um das Jahr 1070 noch eine lebhafte Verbindung zwischen Hildesheim und Frankreich bestanden, wie die Briefe der Hildesheimer Sammlung bezeugen⁷⁵.

Wertet man diese verschiedenen Nachrichten über Beziehungen zwischen der Hildesheimer und Reimser Kirche sowie die darüber hinausgehenden Verbindungen von Hildesheim nach Frankreich, dann spricht alles dafür, daß Karl der Große das Erzbistum Reims mit dem Christianisierungswerk im Gebiet zwischen Leine und Oker beauftragt und dann offenbar Gunthar als Missionsbischof eingesetzt hat⁷⁶. Vermutlich ist Gunthar von Reims aus nach Sachsen abgeordnet worden, wenn das auch keine Quelle bezeugt⁷⁷.

Im engrischen Elze, wo vielleicht Fuldaer Mönche von der Weser her bereits im Schutze des fränkischen Königshofes eine Missionsstation errichtet hatten⁷⁸, dürfte Gunthar dann als Missionsbischof die Fuldaer Missionsarbeit fortgesetzt haben. In diesem Zusammenhang sind wohl auch Gunthars Güterübertragungen im thüringischen Raum an die Reichsabtei Fulda zu sehen. Er könnte auf Fuldaer Hilfe zumindestens im Anfang besonders angewiesen gewesen sein⁷⁹.

Schlußbetrachtung

Will man versuchen, Elzes kirchliche Anfänge zeitlich einzuordnen, muß man davon ausgehen, daß hier

vielleicht schon 775 ein Königshof als fränkischer Stützpunkt eingerichtet worden ist, der nur durch die „Fundatio“ (um 1080) bezeugt ist. Im Jahre 775 dürfte Karl der Große während seines Rückmarsches von der Oker Elze erstmals berührt haben⁸⁰. Damals haben sich erst Hessi, der Führer der Ostfalen, und auch Brun, der Führer der Engern, dem Frankenherrscher unterworfen und Treue geschworen. Das könnte bedeuten, daß beide sich damals bereits haben taufen lassen. Es muß also für das Jahr 775 mit fränkischen Missionsbemühungen in den Gebieten der Engern und Ostfalen gerechnet werden und damit in Elze und Umgebung. Die Reichsabtei Fulda wurde 777 mit der Sachsenmission beauftragt und könnte dann von der Weser her mit dem Missionieren im Raume Elze begonnen haben⁸¹. Man bedenke ferner, daß im Jahre 780 zu Ohrum an der Oker Bewohner des Bardengaus und viele Nordleute (Nordalbingen) getauft worden sind⁸². Das spricht ebenfalls für derzeitiges Taufen von Engern und Ostfalen. Wenn nicht vorher schon eine fuldische Missionsstation Elze entstanden sein sollte⁸³, dürfte sie nunmehr bestimmt eingerichtet worden sein. Im Gebiet der Engern muß die Christianisierung so weit fortgeschritten gewesen sein, daß – wahrscheinlich 799 – das Bistum Minden gegründet werden konnte⁸⁴. Spätestens zu diesem

⁷³ Goetting: Die Hildesh. Bischöfe (wie Anm. 4), S. 47f. — Berges: Ein Kommentar (wie Anm. 9, S. 101.)

⁷⁴ Goetting: Die Hildesh. Bischöfe (wie Anm. 4), S. 40. — Berges: Ein Kommentar (wie Anm. 9), S. 103 f.

⁷⁵ Wattenbach u. Holtzmann: Deutschlands Geschichtsquellen (wie Anm. 4), S. 367.

⁷⁶ Goetting: Die Hildesh. Bischöfe (wie Anm. 4), S. 37ff. u. 47f. — Berges (Ein Kommentar, < wie Anm. 9 >, S. 103) betont, daß Gunthar schon durch seine Verwandtschaft gute Beziehungen „zu Fulda und seit 822 auch zu Corvey“ gehabt hat.

⁷⁷ Vgl. Goetting: Die Hildesh. Bischöfe (wie Anm. 4), S. 47.

⁷⁸ Vgl. Anm. 58. — Berges (Ein Kommentar, < wie Anm. 9 >, S. 101) sieht in der Anlage eines ostfälischen Missionszentrums Elze ein Kriegsprovisorium.

⁷⁹ Vgl. Anm. 65 (Berges) und ihm folgend auch Riebartsch: Geschichte (wie Anm. 69), S. 72, der allerdings sogar damit rechnet, daß Fuldaer Mönche wegen vielleicht nicht ausreichender Zahl der Reimser Priester in Elze haben aushelfen müssen.

⁸⁰ Böhmer: Regesta (wie Anm. 31), S. 82. — Vgl. oben Anm. 14.

⁸¹ Siehe oben Anm. 48.

⁸² Böhmer: Regesta (wie Anm. 31), S. 96.

⁸³ Laut Goetting (Die Hildesh. Bischöfe, < wie Anm. 4 >, S. 38) wurde bei dem Königshof Elze offenbar eine parrochia episcopalis eingerichtet.

⁸⁴ Siehe oben Anm. 54.

Zeitpunkt muß mit dem Übergang der fuldischen Missionsstation Elze an die Kirche von Reims gerechnet werden, der es nun oblag, vom engrischen Elze aus die Ostfalen im Gebiet zwischen Leine und Oker planmäßig der christlichen Kirche zuzuführen. Tiefergehende Erfolge in der Christianisierung dürften jedoch „frühestens in der zweiten und dritten Missionargeneration zu erwarten gewesen sein“⁸⁵. Bezeichnend dafür ist es, daß aus dem Marstengau, also aus dem engrischen Bistum Minden, noch im Jahre 804 Sachsen nach dem westlichen Frankenreich umgesiedelt worden sind⁸⁶. Daraus darf man schließen, daß die Engern doch noch gegen die fränkischen Eroberer und die christliche Kirche aufbegehrt haben. Das läßt auch besser verstehen, warum unter Karl dem Großen (+ 814) kein Bistum mehr für Ostfalen errichtet werden konnte und das Bistum Hildesheim erst im Jahre 815 durch seinen Sohn, Ludwig den Frommen, gegründet worden ist. Damit aber ging die Zeit der Missionsstation Elze zu Ende.

Anfangs mögen Fuldaer Mönche sich im Bereich des Königshofes Elze mit einer Holzkapelle⁸⁷ begnügt haben. Die „Fundatio“ berichtet dann schon von Karls des Großen Grundsteinlegung für eine St. Peters-Kirche zu Elze, die während seines Aufenthaltes bis zur Körperhöhe eines Maurers gewachsen sei. Die Kirche war also zunächst eine königliche Eigenkirche⁸⁸. Zweifelsohne hat es zu Elze bereits von Karls des Großen Zeit an, und zwar spätestens nach Übergang der Missionsstation Elze an die Reimser Kirche, eine aus Steinen erbaute Kirche gegeben. Das Peters-Patrozinium für Elzes Kirche ist ein Hinweis auf ihre frühen Anfänge⁸⁹.

Auf der Elzer Stadtansicht, die Johann Friedrich Haarstick im Jahre 1736 gezeichnet hat⁹⁰, ist noch eine Karlskapelle zu sehen, für die es sonst aber leider keine weiteren archivalischen Belege gibt. Sie war südostwärts zwischen Chor und Schiff des Kirchengebäudes angebaut worden und fiel dem großen Elzer Stadtbrand vom 6. März 1743 zum Opfer⁹¹. Vermutlich war diese Kapelle „ein Anbau des späteren Mittelalters, nachdem Karl der Große (1165) sogar zu einem Heiligen gemacht war (wofür anderweitige kirchliche Beispiele vorliegen).“ Das Vorhandensein einer Karlskapelle bis zum Jahre 1743 beweist, wie sehr die Elzer sich der Kirchengründung Karls des Großen durch die Jahrhunderte hindurch bewußt gewesen sind.

Der ursprüngliche Bereich der Elzer Mission wird in der „Fundatio“ (um 1080) angesprochen⁹², in der es heißt, daß die Elzer Kirche zugleich Mutter und Tochter sei, nämlich Tochter der Hildesheimer Kirche, aber Mutter einiger Kirchen jenseits und aller Kirchen – hier ist zu ergänzen: des Bistums Hildesheim – diesseits der Leine. Der Elzer Missionsbereich läßt

⁸⁵ Freise: Die Sachsenmission (wie Anm. 32), S. 68 u. 90 (Anm. 202).

⁸⁶ Böhmer: Regesta (wie Anm. 31), S. 182f.

⁸⁷ „Die ursprüngliche und im mittleren und nördlichen Europa bis ins Mittelalter allein herrschende Bauweise war der Holzbau“ (Sage, Walter: Frühmittelalterl. Holzbau, in: Karoling. Kunst, hrsg. von Wolfg. Braunfels u. Herm. Schnitzler, < = Karl d. Große, wie Anm. 25, Bd. III, S. 573 >). Bei den ersten Kirchen Gründungen dürfte es sich vorwiegend um Holzhäuser gehandelt haben (Sommer, Johannes: Anfänge d. Kirchenbaues in Niedersachsen. Neue Erkenntnisse aus Bauuntersuchungen d. letzten Jahre, in: Jahrbuch d. Ges. f. nieders. Kirchengeschichte, 64. Bd. – Blomberg 1967, S. 60).

⁸⁸ Heinemann, Wolfgang: Das Bistum Hildesheim im Kräftespiel d. Reichs- u. Territorialpolitik, vornehmlich des 12. Jhs. – Hildesheim 1968 (= Quellen u. Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, 72. Bd.), S. 96. Nennt als königliche Eigenkirchen der Karolingerzeit noch Hildesheim und Ohrum / Oker, die beide hernach „unter bischöflichem Patronat gestanden haben, Elze als Archidiakonatsitz, Ohrum dagegen als Eigenkirche des Michaelisklosters“.

⁸⁹ Siehe oben Anm. 6.

⁹⁰ Baring, Daniel Eberhard: Descriptio Salae principatus Calenbergici locorumque adiacentium oder Beschreibung der Saala im Amt Lauenstein ..., 1. T. – Lemgo 1744, S. 254–298 (Elze). Unter Bezug auf Baring schreibt Kayser (Abriß, < wie Anm. 29 > , S. 195: „Dagegen scheint die bis 1743 noch vorhandene Karlskapelle neben der Kirche zu Elze nur rohen Feldsteinbau gezeigt zu haben.“

⁹¹ Hennecke, Edgar: Die Kirchen unserer Heimat. Die Geschichte u. ihre Kunst, in: Unsere Heimat. Das Land zw. Hildesheimer Wald u. Ith, hrsg. von Wilh. Barner, 1. Bd. – Hildesheim u. Leipzig 1931, S. 374f.

⁹² Bertram: Hildesheims Domgruft (wie Anm. 2), S. 7.

sich also nicht ganz sicher umreißen. Erbe⁹³, der mit Missionsbezirken Elze und Hildesheim, getrennt durch den Hildesheimer Wald, rechnet, hat aus der obigen Angabe der „Fundatio“ geschlossen, daß der Elzer Missionsbezirk sich zwischen Hildesheimer Wald und Ith erstreckt hat. Mit den Kirchen jenseits der Leine sind vielleicht also alle Kirchen westlich vom Hildesheimer Wald, vielleicht aber auch alle Kirchen bis zur Ostgrenze des Bistums Hildesheim gemeint gewesen.

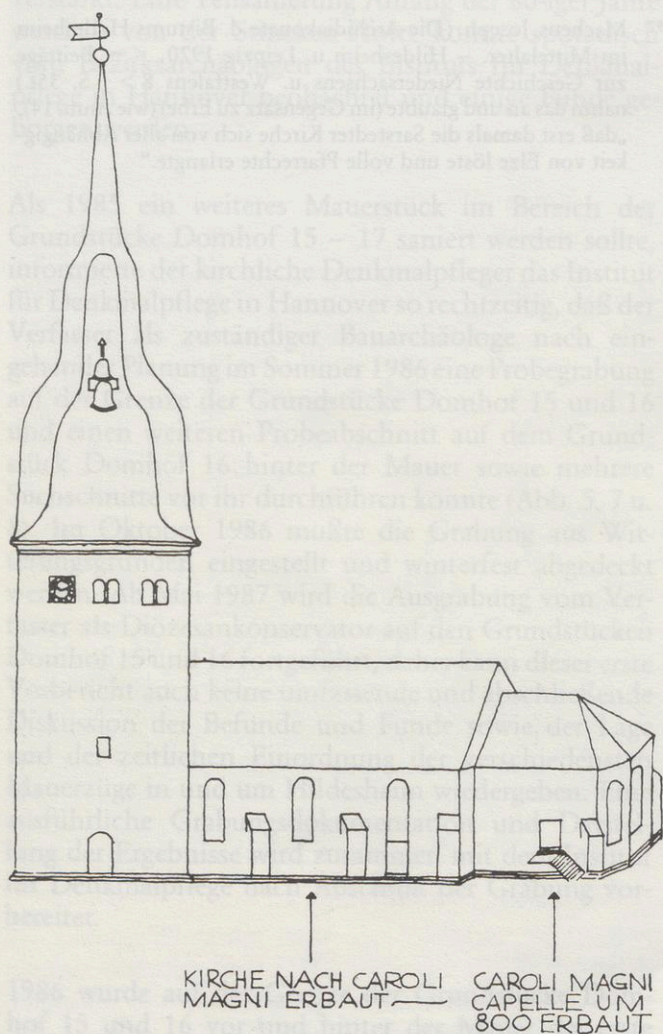


Abb. 3
Ansicht der St. Peter- und Pauls-Kirche bis zum großen Brand am 6.3.1743. Vorlage: Kollegbuch des Elzer Maurermeisters Blockberg, gezeichnet von Wolfgang Baecker. Vorbild: die Zeichnung Haarsticks?

Als König Heinrich IV. im Jahre 1068 dem Hildesheimer Bischof Hezilo die Grafschaft in den Gauen „Valedungon, Aringe, Guitingon“ schenkte, erwähnte er dabei die in diesen Gauen gelegenen öffentlichen Pfarrkirchen (publicae aecclesiarum parrochiae) Elze, Rheden, Freden und Wallensen⁹⁴. Auch die Kirche St. Peter zu Elze, ursprünglich Eigenkirche des Königs als des Grundherrn, war nunmehr eine öffentliche Kirche, über die allein der Bischof verfügte⁹⁵. Vergleicht man die Erwähnungen der öffentlichen Pfarrkirchen von 1068 mit denen in der um das Jahr 1080 entstandenen „Fundatio“, dann ergibt sich daraus, daß aus dem ehemaligen Missionsbezirk Elze vor dem Jahre 1068 Rheden, Freden und – weil vom Verfasser der „Fundatio“ besonders beklagt – wohl kurz vorher Wallensen als neue Pfarreien herausgelöst und selbst Mutterkirchen geworden sind. Sie wurden später zu Archidiakonatskirchen, sieht man davon ab, daß der Rang der Mutterkirche Freden (St. Georg zu Groß-Freden) auf die wohl viel jüngere Pfarrkirche Alfeld übergegangen ist. In der „Fundatio“ wird beklagt, daß die Kirchen zu Eldagsen, Oldendorf und Wallensen sich über die Vorrechte der Elzer Kirche hinweggesetzt haben. Demnach müssen dann zwischen 1068 und dem Niederschreiben der „Fundatio“ (um 1080) noch Eldagsen und Oldendorf von der Elzer Mutterkirche getrennt und zu Pfarreien geworden sein, die ebenfalls hernach als Archidiakonatskirchensitze begegneten.

Strittig ist es, ob das Gebiet des mittelalterlichen Archidiakonats Sarstedt einstmals zum karolingischen Missionsbezirk und nachmaligen Pfarrsprengel Elze gehört hat. Dagegen könnte sprechen, daß Sarstedt in der „Fundatio“ nicht als abtrünnige Tochter, sondern als jene außerordentlich berühmte Kirche (illa nobilissima Kertzstadensis ecclesia) erwähnt wird⁹⁶, der

⁹³ Erbe: Studien (wie Anm. 14), S. 99f. — Ebenso Hömberg: Studien (wie Anm. 48), S. 103; vgl. oben Anm. 56. — Hingegen sagt Goetting (Die Hildesh. Bischöfe, < wie Anm. 4 >, S. 39): „Ob in diesem Missionsbezirk zwischen Leine und Oker der dann 'Hildesheim' genannte Ort gleichwohl schon unter Karl dem Großen ein kirchlicher Außenstützpunkt gewesen ist, ... läßt sich angesichts der stark verunklärten archäologischen Befunde noch nicht eindeutig sagen. Ausgeschlossen wäre eine Kultkontinuität nicht unbedingt.“

⁹⁴ Wie Anm. 1.

⁹⁵ Heinemann: Das Bistum (wie Anm. 88), S. 96. — Erbe: Studien (wie Anm. 14), S. 87.

⁹⁶ Erbe: Studien (wie Anm. 14), S. 100f.

Bischof Dithmar (1038–1044) einen Zehnten, der der alten Elzer Taufkirche (? in Burgstemmen, Mahlerten und Heyersum) zustand, übertrug⁹⁷.

Die Untersuchung hat gezeigt, daß eine urkundliche Überlieferung und ebenso gesicherte archäologische Befunde über die Anfänge der Kirche zu Elze fehlen. Unter Zuhilfenahme des etwa 1080 aufgezeichneten Berichts über die Gründung des Bistums Hildesheim (Fundatio) von Elze aus, ferner durch Nutzen heutiger Forschungserkenntnisse über Karls des Großen Sachsenkriege sowie über die durch ihn eingeleitete und durch Ludwig den Frommen fortgesetzte planmäßige Christianisierung und Errichtung der Bistümer in Sachsen kann im Hinblick auf Elze festgestellt werden: Hier, in einer für den Straßenverkehr außerordentlich günstig gelegenen engrischen Siedlung an der Grenze zu Ostfalen wurde (frühestens 775) ein sächsischer Edelhof zu einem fränkischen Königshof umgewandelt. In seinem Schutz könnten fuldische Mönche

(frühestens seit 777) missioniert haben, bis daß Karl der Große das Erzbistum Reims mit dem Missionieren im Raume zwischen Leine und Oker beauftragte und Gunthar nach Elze als Missionsbischof abordnete (wohl im Zusammenhang mit der Gründung des Bistums Minden 799). Karl der Große legte (wahrscheinlich noch vor 800) zu Elze den Grundstein zu einer aus Stein erbauten St. Peters-Kirche. Deren Bedeutung als Mutterkirche nahm deutlich ab, nachdem Ludwig der Fromme 815 das Bistum Hildesheim gegründet hatte.

⁹⁷ Machens, Joseph: (Die Archidiakonate d. Bistums Hildesheim im Mittelalter. – Hildesheim u. Leipzig 1920, <= Beiträge zur Geschichte Niedersachsens u. Westfalens 8 >, S. 35f.) nahm das an und glaubte (im Gegensatz zu Erbe) (wie Anm. 14), „daß erst damals die Sarstedter Kirche sich von aller Abhängigkeit von Elze löste und volle Pfarrechte erlangte.“